

Bodo Morshäuser: In seinen Armen das Kind

Romane / Fiction

Datum: 24.02.2004, 18:20 Uhr



Vetrackte Suche

Auf der Suche nach seinem verlorenen Sohn kommt Maik Steiner sich selbst immer mehr abhanden.

Bodo Morshäuser und Berlin, die beiden gehören – im Gegensatz zu manch anderen dorthin Verirrten – ganz einfach zusammen, nicht nur aus Gründen der Herkunft. Diesmal ist die „häßliche Stadt“ (B.M. 1998) allerdings nur Teil der Kulisse in Morshäusers Roman, insbesondere dann, wenn Protagonist Maik Steiner dem Erzähler seine Geschichte erzählt. Dieser erzähltechnische Trick, Maik selbst zum Erzähler für einen anderen, namenlosen Erzähler zu machen, ist auf der einen Seite optimal für die Möglichkeit, letzteren als Gelegenheitskommentator mit einer zweiten Erlebensebene einzubauen und zugleich in Zeitsprüngen zu erzählen. Auf der anderen Seite wirken gerade diese Zeitsprünge aber merkwürdig, denn über 22 Jahre verfolgt der Erzähler die Geschichte(n) von Maik, die beiden verlieren sich immer wieder aus den Augen und treffen sich viel später wieder, doch verliert dadurch auch die Suche nach dem Sohn ihre Stringenz, ihre durchgehende Glaubwürdigkeit, lässt die lange Suche zunächst zu lasch und später irgendwie unmotiviert erscheinen. Aber der Ort Berlin, in dem dieses jahrelange Sich-Aus-den-Augen-Verlieren und dann das zufällige oder gewollte Wiederbegegnen – bei Bekannten etwa oder beim gemeinsamen Dealer – glaubhaft ist, federt diese Konstruktionsschwäche ab. Darüber hinaus bietet die verschachtelte Erzählweise die nötige Distanz, um trotz der Thematik einen relativ emotionslosen Tonfall zu etablieren.

Die Zeit Anfang der 70er Jahre, in der die Geschichte beginnt, wird ohne falsche Verklärung und ohne Häme geschildert, ohne offenes oder verstecktes Nachtreten. Maik und Vera sind, wie so viele, auf der Suche nach „sich selbst“. Diese Suche führt insbesondere Vera in Meditationskurse, wo sie Gleichgesinnte kennen lernt. Während Maik sich um seine Zukunft als Schauspieler bemüht, entgleitet ihm Vera immer mehr, und noch vor der Geburt ihres gemeinsamen Kindes trennt sie sich von ihm und sucht ihr Glück in wechselnden bayerischen Landkommunen. Auch Maik, der verlassene Vater, beginnt zu suchen: nach seinem Sohn, den er nie gesehen hat.

Maik Steiner versucht immer wieder, über Jahre verstreut, teils dilettantisch tollpatschig, teils detektivisch genau, Veras Fährte aufzunehmen und seinen Sohn zu finden. Er kommt in Bayern auf die Spur einer Sekte, die es offenbar versteht, sich Frauen als Gebärmaschinen gefügig zu machen und die Kinder in Arbeitshäusern auszubeuten. Der gewollte Ausstieg, die Berliner Stadtflucht, wurde für Vera und viele andere also zu einem mehr oder weniger freiwilligen Einstieg in eine viel perfidere Abhängigkeit, hat zu ganz anderen alternative Lebensformen geführt, als bei Haschisch und Marihuana erträumt. Diese über viele Seiten des Romans wabernde Drogenwolke begleitet Erzähler und Protagonisten fast schon zu permanent... Der Drogenkonsum erklärt aber wenigstens ansatzweise, warum Steiner so viele Anläufe braucht, bis er vermeintlich auf der Spur seines Sohnes ist, und warum er in dieser Zeit sozial, beruflich

und äußerlich immer mehr verkommt, vom jungen, erfolgreichen Schauspieler zum Ansager für Verkehrsmeldungen im nächtlichen Berliner Rundfunk absteigt. Eigentlich hätte die Sorge um den verlorenen Sohn und die Sehnsucht nach ihm zu einer stringenteren Suche mit allen Mitteln führen müssen, aber er prallt zurück, am Dunst der Joints, am Dunstkreis der Sekte und an der Mutter Vera, in eine zunehmende Haltlosigkeit.

Textauszug:

„Es ist noch nie alles erzählt worden. Interessant wäre doch eine Geschichte des Niegesagten. Jeder Mensch trägt Wissen mit sich herum, das er nicht weitererzählt. Ein Kompendium des Nicht-Weitererzählten, eine Sammlung der normalen Geschehnisse macht mir in der Vorstellung größte Lust. Nur könnte dieses Werk niemals nur ein Mensch schreiben. Man kann ihn wohl nicht schreiben, sondern nur denken: Den Gesellschaftsroman in dem Sinne, dass die ganze Gesellschaft an ihm mitgeschrieben hat, und Thema sind die Sachverhalte, die die Menschen einander aus Liebe, Scham, Angst oder Eigensinn nie weitererzählt haben! “

Olaf Selg

Bodo Morshäuser: In seinen Armen das Kind. Roman. Suhrkamp, 2002, Geb. 366
Seiten, 22,90,
ISBN 3-518-41312-0

Der Beitrag kommt von Titel-Magazin
<http://www.titel-forum.de/>

Die URL für diesen Beitrag lautet:
[http://www.titel-forum.de/modules.php?
op=modload&name=News&file=article&sid=710](http://www.titel-forum.de/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=710)